

jugendverbände machen

aktiv

Positionen
zur aktuellen Bildungsdebatte



jugendverbände machen aktiv

Positionen
zur aktuellen Bildungsdebatte

Mit der Veröffentlichung der Ergebnisse der sogenannten PISA-Studie der OECD 2001 ging ein Aufschrei durch die bildungsbewusste Bundesrepublik. Seither avancierte die Bildungspolitik zum gesellschaftspolitischen Thema Nummer Eins in Deutschland, denn: bei deutschen Schülerinnen und Schülern werden mangelnde Leistungsfähigkeit und fehlende Kompetenzen offensichtlich, sie platzieren sich in allen von der Studie erfassten Kompetenzbereichen deutlich unter dem OECD-Durchschnitt.

Ausgehend von diesen Ergebnissen hat die Kultusministerkonferenz in einer ersten Reaktion „die klare Ausrichtung des Unterrichts weg von theoretischer, lebensferner Bildung hin zu einer handlungs- und anwendungsorientierten Kompetenz der Schülerinnen und Schüler“ gefordert.

PISA hat damit neue Bewegung in die bildungspolitische Diskussion in der Bundesrepublik gebracht. Nimmt man die Aussagen ernst, so geht es um eine grundsätzliche Neuorientierung des Bildungsauftrags. Es geht um eine neue Lernkultur. Dies erfordere, so die Präsidentin der Kultusministerkonferenz Annette Schawan, „ein umfassendes und gemeinschaftliches Handeln vieler Akteure auf den unterschiedlichen Ebenen des Bildungssystems“.

Über das Bildungsziel besteht soweit Konsens:

- ▶ Bildung bietet persönliche Orientierung in einer immer komplexer werdenden Welt.
- ▶ Bildung ermöglicht Teilhabe und die Gestaltung des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens.

▶ Bildung ist der Schlüssel zum Arbeitsmarkt und Grundlage für wirtschaftliche Entwicklung.

Es geht um die Zukunft der jungen Menschen in unserer Gesellschaft. Deshalb sind Kindern und Jugendlichen alle Möglichkeiten für das Hineinwachsen in eine lebenswerte Gesellschaft zu eröffnen.

Der einzig mögliche Weg dorthin wird von Anette Schavan treffend beschrieben: das Miteinander aller am Bildungsprozess beteiligten Institutionen und Träger, ein Ineinandergreifen von formellen und nichtformellen Bildungsprozessen.

Innerhalb dessen trägt sowohl die klassische Bildungsinstitution Schule, als auch die Familie, die Einrichtungen der Vorschulerziehung und die vielfältigen Träger der außerschulischen Jugendbildung, wie bspw. die Jugendverbände, ihren spezifischen Teil der öffentlichen Verantwortung für das Aufwachsen und die Bildung von Kindern und Jugendlichen in der Bundesrepublik.

Während die Schule stärker den Bereich der Vermittlung von grundlegenden Fähigkeiten und die Wissensvermittlung im Blick hat, stehen die Jugendverbände für eine engagierte wertorientierte Teilhabe und Mitgestaltung an gesellschaftlichen Prozessen und für die Vermittlung von personalen und sozialen Kompetenzen.

Jugendverbände fördern und unterstützen Kinder und Jugendliche in der Entwicklung ihrer Identität. Dies geschieht bereits durch die Rahmenbedingungen der Jugendverbandsarbeit, die sich durch ihre wesent-

lichen Elemente wie Mitbestimmung und Mitgestaltung auszeichnen und somit die Übernahme von Verantwortung und Selbstbestimmung fördern. Die schrittweise Übertragung von Verantwortung führt zu einer hohen Identifikation mit dem eigenen Verband und dem in der Jugendverbandsarbeit bestehenden Strukturprinzip der Ehrenamtlichkeit. Hieraus entwickelt sich die Basis für eine selbstbestimmte Übernahme von Verantwortung in der Gesellschaft.

Jugendverbände arbeiten vor ihrem spezifischen Hintergrund wertorientiert. In der Auseinandersetzung mit Werten und Normen in einem überschaubaren Raum, wie der Jugendverbandsarbeit, ist es möglich tradierte Rollenzuweisungen zu überschreiten, neue

STATEMENT

Birgit Probst

28 Jahre

Katholische Junge

Gemeinde Mainz



Ich weiß das ich ohne mein ehrenamtliches Engagement vieles, im privaten wie auch im beruflichen Leben, nicht so machen könnte, wie ich es aufgrund meines Engagements praktiziere. Ich konnte mir in den vergangenen zehn Jahren viele Kompetenzen in der ehrenamtlichen Jugendarbeit aneignen, die mir heute helfen, Verantwortung für mich und meine Umwelt zu übernehmen. Die vielen Ausbildungen und Qualifizierungen meines Verbandes haben mir persönlich viel gebracht und waren schließlich auch ein Sprungbrett in meinen Beruf.

In der KJG konnte ich mir in erster Linie Entscheidungs-, Demokratie- und Partizipationsfähigkeiten sowie Teamfertigkeit und Kontaktfähigkeit aneignen. Dies half mir bei Gruppenstunden, Zeltlagern, Kinder- und Jugendfreizeiten, Gottesdienstgestaltungen und Durchführungen, Großveranstaltungen bis hin zur heutigen Leitung des Verbandes im Bistum Mainz.

Auch konnte ich mir Strukturierungs- und Moderationskompetenzen sowie ein hohes Maß an Kommunikations- und Konfliktfähigkeiten aneignen. Vieles wenn nicht sogar all dies nutze ich in meinem Berufsleben und in meinem privaten Leben. Ich denke, dass mich mein ehrenamtlicher Einsatz sehr geprägt hat. Eine solche Qualifizierung hätte ich mir in einem reinen Berufsleben nicht aneignen können. Vieles was heute in meinem Beruf erwartet wird, habe ich in meinem Jugendverband gelernt.



STATEMENT

Rollen auszuprobieren und Experimente zu wagen. Jugendverbände bieten Freiräume die eigene Persönlichkeit zu testen, aufzubauen und zu stärken. Unterstützt werden diese Prozesse durch die Begleitung authentischer Personen, wie Gleichaltrige, Gruppenleiter oder pädagogische Fachkräfte. Insofern stellen Jugendverbände einen zentralen Bestandteil einer pluralen und demokratischen Gesellschaft dar.

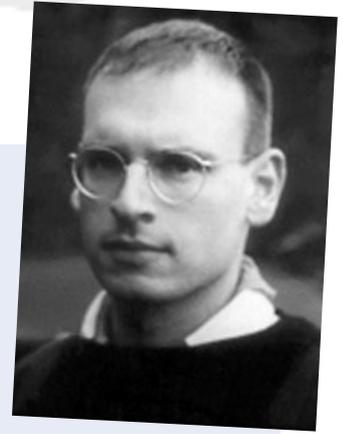
Die ureigene Struktur der Jugendverbände in der Gruppenarbeit ermöglicht vielfältige soziale Erfahrungen, vermittelt Fähigkeiten und Einstellungen und bietet Strategievorschläge zur Lösung sozialer Konflikte.

So wird die Basis für ein engagiertes Beteiligen und Agieren in der Gesellschaft geschaffen. Dies beinhaltet insbesondere einen toleranten Umgang mit sozialen, kulturellen und religiösen Unterschieden, den aktiven Umgang mit Behinderung aber auch die Anerkennung unterschiedlicher sexueller Lebensformen.

Die spezifische Arbeit und die jeweiligen Inhalte der Jugendverbände befinden sich in einem dynamischen Prozess zwischen Tradition und Aktualität. Die stetige Weiterentwicklung wird zum einen durch die veränderten gesellschaftlichen Anforderungen bestimmt. Zum anderen aber durch die konkrete Lebenssituation, die Bedürfnisse und Erfahrungen der Jugendlichen, die sich in den Verbänden engagieren und Verantwortung übernehmen. In diesem Prozess definiert sich die Arbeit immer wieder neu und bleibt ständig aktuell an den Lebensbezügen der Jugendlichen.

Bildung bedeutet in heutigen Bezügen nicht in erster Linie Wissenserwerb, sondern vielmehr die Vermittlung von Kompetenz. Und genau diese persönliche und soziale Kompetenzvermittlung erleben Kinder und Jugendliche in den Jugendverbänden.

Die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft wird wesentlich in der Bildungspolitik entschieden. In die Diskussion um Inhalte und Strukturen unseres künftigen Bildungssystems mischen sich die Hessischen Jugendverbände nun aktiv ein und beziehen Position (siehe Forderungen auf der Rückseite).



Sebastian Laufer
29 Jahre
Ring junger Bünde
Hessen

Als Ehrenamtlicher bei den Pfadfindern habe ich gelernt und erfahren, dass der ehrenamtliche Einsatz keine Belastung ist, sondern Freude macht – eine sinnvolle Tätigkeit, die auch Spaß bringt. Zielstrebigkeit und bewusste Übernahme von Verantwortung für andere, soziale Kompetenz, Durchhaltevermögen, Projekt- und Veranstaltungsmanagement, die Fähigkeit andere Menschen anzuleiten, zu führen und zu motivieren. Das alles sind Dinge, die ich gewinnbringend für mein „Leben“ einsetzen werde.



PRAXISBEISPIELE

„Internet C@fé Troller“ – Treffpunkt nicht nur im virtuellen Raum

Bund Deutscher Pfadfinderinnen Hessen

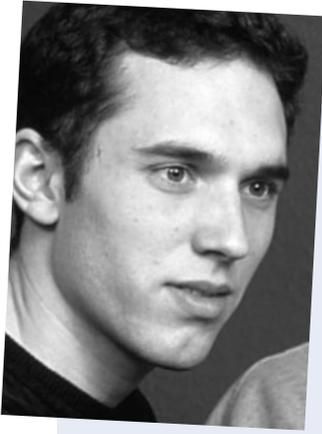
Das Gießener Innovationsprojekt „C@fé Troller“ startete im Frühjahr vergangenen Jahres und war von Beginn an ein ungewöhnliches Novum innerhalb der Jugendförderungs- und Bildungslandschaft in Mittelhessen. Ungewöhnlich neu ist beispielsweise die Trägerkooperation aus Jugendverband, privatwirtschaftlichem Unternehmen sowie städtischen Vereinen und Ämtern. Die breite Kooperation ermöglicht eine Verbindung verschiedenster Know Hows und struktureller Unterstützung, wie sie in der Jugendarbeit selten zu finden ist. So gelingt es mittlerweile, den Cafébetrieb im Ernst Toller Weg in Gießen an fünf Tagen in der Woche jeweils für drei Stunden nachmittags regelmäßig zu öffnen und interessierten Jugendlichen die Möglichkeit der Computernutzung und der Qualifizierung zu bieten. Doch nicht nur die normale internetbezogene Nutzung wie surfen, chatten und mailen wird angeboten und betreut, sondern auch regelmäßige Kursprogramme zu den Themen „Recherche im Netz“ und „Bildgestaltung und Layout“ finden wöchentlich statt. Zudem speist der BDP wichtige pädagogische Schwerpunkte des Jugendbildungssektors und der Jugendverbandsarbeit in das Projekt ein. So finden zusätzliche Qualifizierungsmaßnahmen für ehrenamtliche MitarbeiterInnen im Computerbereich ebenso im Café Troller statt, wie Projektgruppenarbeit und Gruppentreffen des Verbandes.

Die Idee, einen Raum zu schaffen, in dem sich Jugendliche aus unterschiedlichen Zusammenhängen und unterschiedlichen Bildungsständen

treffen, austauschen, lernen, für einander interessieren und sich gegenseitig unterstützen können, war und ist der Motor des Projektes. Dieser Motor läuft im Café Troller auf Hochtouren und das Angebot wird ausgesprochen gut angenommen. Auch im „Nicht-Virtuellen Raum“ entsteht zunehmend ein Kommunikations-Netzwerk von Jugendlichen und Erwachsenen mit unterschiedlichen Kompetenzen und Zugängen.

Dieses Netzwerk von Kommunikation und sozialen sowie technischen Kompetenzen weiter auszubauen und zu stabilisieren, ist der Schwerpunkt des Projektes in den kommenden Monaten.





STATEMENT

Klaus Bechtold

24 Jahre

SJD – Die Falken Hessen

Ich bin seit ca. 10 Jahren ehrenamtlich in der Kinder- und Jugendarbeit tätig. Die übernommenen Aufgaben (Gruppenleiter, Vorstand, Seminar-Teamer, Zeltlagerleiter,...) waren vielfältig und haben mich in sehr unterschiedlicher Art und Weise gefordert und gefördert.

Verantwortung: Ich habe sehr früh gelernt, Verantwortung für mich und andere zu tragen: bei der Betreuung von Kindern auf Freizeiten, in „Führungs“-Rollen als Lagerleiter, aber auch oft in finanzieller und politisch-pädagogischer Verantwortung. Wer Kinder in einem Zeltlager betreut, spielt nicht Verantwortung – er trägt Verantwortung.

Team und Kommunikation: Ehrenamtlich ist man nie alleine, sondern immer mit anderen zusammen! Alle sind unterschiedlich stark, alle haben verschieden viel Erfahrung, jeder besondere Schwerpunkte. Trotzdem gemeinsam erfolgreich sein, erfordert Teamfähigkeit: reden und zuhören können, unterstützen und sich auch mal helfen lassen, andere überzeugen und mit Niederlagen leben können ohne sich als Verlierer zu fühlen!

Man entscheidet nicht für sich alleine, sondern immer auch für andere. Aber man entscheidet auch nicht alleine, sondern immer mit anderen! Dabei habe ich gelernt, eine kritische Meinung zu formulieren und auch Kritik zu vertragen.

Meinung, Interessen und Konflikte: Sicherlich ist auch meine Einstellung zu Meinungskonflikten stark durch meine ehrenamtliche Tätigkeit geprägt. Konflikte empfinde ich nicht als „Störung“ in einem (Kommunikations-)Prozess, sondern als notwendiges Phänomen von sozialen Gruppen. Wo immer Meinungen vertreten werden, gibt es auch Gegenmeinungen. Die Erfahrung von mal mehr, mal weniger fair ausgetragenen Konflikten hat sicher dazu beigetragen, so etwas wie eine Streitkultur zu entwickeln, die es mir ermöglicht, Interessen zu vertreten und für Ziele zu kämpfen, ohne dabei den Respekt vor meinem Streitpartner zu verlieren.

Lernen & lehren – reden & zuhören: Durch meine Tätigkeit als Gruppenleiter-Ausbilder habe ich gemerkt, wie schwer es sein kann, etwas zu vermitteln. Das „Richtige“ zu sagen hat meistens nicht ausgereicht. Man muss es auch noch „richtig“ sagen. Das hat mich motiviert, adressatenorientiert zu denken und Dinge auf dem passenden Niveau zu vermitteln ohne dabei platt oder inhaltsleer zu reden.

Als Ehrenamtler hat man es mit vielen verschiedenen Menschen zu tun: skeptische Eltern, anspruchsvolle Jugendliche, Busunternehmer, Jugendamt-Mitarbeiter, andere Ehrenamtliche, Politiker, Hauptamtliche ... Es gehört zu den Spielregeln, sich mit all diesen Menschen zu arrangieren. Das heißt gut zuhören können, aber auch selbst den richtigen Ton treffen. Kommunikation ist superkompliziert! Trotz der vielen Stolpersteine um einen herum, ein Projekt erfolgreich zu Ende zu bringen, erfordert akrobatischen Umgang mit Menschen: Sowas kann man lernen – ich glaube ich hab es bei den Falken ein bisschen gelernt.

PRAXISBEISPIELE

Andocken – ohne Amt und Wahlen: Das Projekt „Juniorteams im Sportverein“

Sportjugend Hessen

Junge Leute wollen keine Verantwortung übernehmen – sagen nicht wenige ältere Vereinsfunktionäre. Dass diese Aussage schlicht falsch ist, hat die Shell-Jugendstudie 1997 belegt. Junge Leute wollen sich beteiligen, jedoch nicht unbedingt in den traditionellen Strukturen gerade großer Institutionen, zu denen auch der organisierte Sport zu zählen ist.

Die Sportjugend Hessen gründete deshalb 1998 ein neues Beteiligungsmodell >Junior-Team< auf Landesebene. Hier arbeiten und vergnügen sich seitdem zwischen 10 und 15 junge Leute zwischen 17 und 26 Jahre, die ihre eigenen Projekte planen und realisieren, ohne für ein Amt oder >das Gremium Junior-Team< gewählt worden zu sein. Sie haben einen eigenen Kopf und einen jährlichen eigenen Etat, der ihnen vom Vorstand zur Verfügung gestellt wird. Sie kommen aus sehr unterschiedlichen Bereichen, allen gemein ist jedoch, dass sie, meist von anderen Juniorteamer/innen, persönlich angesprochen werden. Eine Auswahl ihrer realisierten Projekte: Jugendraum in der Sportschule, Kinderfreizeit, Mitternachtssport, Plakatwandaktion mit hjr, Ausbildung zu Moderator/innen für Zukunftswerkstätten plus Durchführung diverser Seminare.

Da das Modell auf Landesebene so gut funktioniert(e), wurde 1999/2000 ein hessenweites Beteiligungsprojekt mit 24 Juniorteams in Sportvereinen durchgeführt und von den Autor/innen der Shell-Jugendstudien wissenschaftlich begleitet. Die Ergebnisse ermutigten die Sportjugend ein Folgeprojekt für die Vereine in Hessen zu starten: seit 2001 gibt es nunmehr 44 im Land

verteilte Juniorteams, die ihre eigenen Projekte in den Vereinen durchführen. Die Sportjugend unterstützt die Teams mit bis zu 750 Euro/Team – die jeweiligen Vereinsvorstände legen die gleiche Summe dazu. Es sind eine Vielzahl wunderbarer Vereinsprojekte entstanden und die Eigenständigkeit der jungen Leute in den Vereinen wurde über das „Beteiligungsmodell Junior-Team“ gestärkt.



Wir fordern ...



förderung

Bildungsprozesse werden von Politik und Gesellschaft beinahe exklusiv im Feld der formalen Bildung festgemacht. Außer Acht gelassen wird dabei das Bildungspotential außerschulischer Träger und Einrichtungen. Auch die aktuelle Diskussion thematisiert ausschließlich die formellen Bildungsprozesse. Von dem eingangs geforderten Miteinander aller am Bildungsprozess Beteiligten ist keine Rede.

Die Träger der freien Jugendhilfe, insbesondere die Jugendverbände, müssen verstärkt in den Blick genommen werden. Sie erbringen einen eigenen und unverwechselbaren Beitrag in der Bildungsarbeit, der natürlich – und das macht die Einzigartigkeit der Jugendverbandsarbeit aus – anderen Gesetzmäßigkeiten als die formellen Bildungsprozesse unterliegt.

Auch die Jugendverbände müssen sich kritisch hinterfragen und ihre Inhalte, Strukturen und Angebote reflektieren und weiterentwickeln um den Ansprüchen einer zukunftsorientierten Bildungspolitik zu genügen. Ihre Leistungen müssen jedoch bereits heute positiv gewürdigt und ihr Engagement stärker als bislang unterstützt und gefördert werden.

anerkennung

In der Jugendverbandsarbeit laufen vielfach Bildungsprozesse ab, die weder vorstrukturiert sind noch in festgefügte Programme gezwängt werden können. Künftig muss dieser Art der Bildungsarbeit ein anerkannter und geförderter Raum zugesprochen werden. Zwischen den Trägern und den politisch Verantwortlichen muss ein Begriff von Qualität entwickelt werden, der sich nicht in Teilnehmerzahlen, Anzahl der Maßnahmen und Projekte erschöpft. Die Bildungsarbeit der Verbände ist mehr als bloßes Zahlenwerk und abgefragtes Berichtswesen.

Unterstützung

Mehr noch als der Anerkennung bedarf es einer entsprechenden Unterstützung der Jugendverbandsarbeit. Als gleichberechtigter Partner im Bildungswesen kann nur gelten, wer im Verhältnis zu seinen Leistungen entsprechende Berücksichtigung in der Förderung erfährt. Vergleicht man den Etat des Kultusministeriums für das Schulwesen mit den Mitteln der außerschulischen Jugendbildung, so wird die deutliche Unterversorgung der außerschulischen Bildung augenscheinlich: 46 000 hessischen Lehrern und Lehrerinnen stehen gerade mal 125 hauptberufliche Bildungsreferenten und -referentinnen in der außerschulischen Jugendbildung gegenüber.

Die Jugendarbeit muss gegenüber der Schule neu positioniert werden. Die Bedeutung der außerschulischen Jugendbildung muss anerkannt und die Mittel der Jugendarbeit für Maßnahmen und Personal angemessen aufgestockt werden.

Kooperation

Bildung ist Querschnittsaufgabe. Sie erschöpft sich weder im Bildungsauftrag der Schule noch im Bildungsauftrag der freien Träger. Dem umfassenden Auftrag gerecht zu werden erfordert die intensive Kooperation aller Bildungsträger im formellen und nichtformellen Bereich. Zwischen Schulen, Einrichtungen der Vorschulerziehung, Familien- und Elternorganisationen und den Trägern der außerschulischen Jugendarbeit müssen auf den verschiedenen Ebenen Foren und „Runde Tische“ entstehen, um gemeinsame Ziele und Umsetzungstrategien durch die einzelnen Träger zu entwickeln.

Hessischer Jugendring
Schiersteiner Straße 31-33
65187 Wiesbaden
Telefon: (06 11) 99 08 30
info@hessischer-jugendring.de
www.hessischer-jugendring.de

jugendverbände machen
aktiv